

Mein Herz ist ruhig, der Schmerz nagt mir nicht mehr in der Brust.

Heut morgen bekam ich einen Brief von Ebba, und wir fuhren zusammen in die Stadt. Sie war in strahlender Laune. In einer Konditorei tranken wir Kaffee, in einem der kleinen Kabinette; nach und nach kamen viele Leute. Ich umpanzerte mich, bildete mir ein, kühl dazusitzen, und doch wurde mir immer heißer und heißer. Als wir gingen, lachte Ebba mich aus, weil ich einen ganz roten Kopf hatte. Wir trafen einen meiner Bekannten, der mir sagte, ich hätte nie so wohl ausgesehen. Meine Stimmung sank — ich beobachtete es mit Schrecken, konnte nicht begreifen warum, konnte nichts dagegen tun. Die Menschen quälten mich. Uff! Ebba merkte es und wurde betrübt, und ich wurde betrübt, weil Ebba es war. Aber ich konnte nichts tun.

O, wie ich sie liebte, ihre Zärtlichkeit und Fürsorge. Ihre Stimme. Und ich freute mich darauf, zu heulen, wenn ich auf die Felder hinaus kam und um mich die Einsamkeit lag.

Die Vögel machten mir mit ihrem Gesang das Herz nur noch schwerer. Der Wind kühlte mein Gesicht, und ich schnaubte und schluchzte trocken, während ich mit großen Schritten einherging. Jetzt, wo ich nüchtern hier sitze und zurückdenke, werde ich mir über die Ursachen klar:

Gestern abend grübelte ich — Gott, Teufel und Unsterblichkeit. Sinn oder Unsinn. Darum war ich heut morgen schlecht vorbereitet.